



So macht Lesen noch mehr Spaß: Bunte Sitzmöbel und große Fensterflächen prägen die Bücherwelt für die Jüngsten.

Bücher zur Stadtgeschichte wanderten vom Egidienplatz zum Gewerbemuseumsplatz.



Text Gabi Eisenack, André Fischer Fotos Roland Fengler

Mehr als nur Bücher

An einem Ort vereint die sanierte Stadtbibliothek Medien von Handschriften bis zur DVD

Von wegen verstaubt. Wer bei Bibliothek an fahles Licht und den Geruch nach altem Papier denkt, ist noch nicht in der Gegenwart angekommen. In das neue Zuhause der Bücher und der Bildung am Gewerbemuseumsplatz ist die Moderne eingezogen. Auf 8 355 Quadratmetern entstand eine Lese- und Lernwelt, die auf die Zukunft ausgerichtet ist. Aus drei Standorten in der Stadt wurden sie hier zusammengetragen – 710 000 Medien sind an ihrem Platz angekommen. Das gedruckte Wort und die Datenträger der Zukunft. Der Umzug war eine logistische Meisterleistung. Allein zehn Kilometer Bücher begaben sich auf Wanderschaft – der Bestand aus dem Pellerhaus am Egidienplatz, aus der Musikbibliothek am Königstorgraben und die während der Bauzeit im ehemaligen Konservatorium untergebrachten Medien.

Jugendliche haben jetzt ihre eigene Bibliothek. Dort sind Computerspiele sehr gefragt.





Am Computer können die Nutzer den Bibliothekskatalog durchforsten (links).

Noten, CDs, DVDs und Fachliteratur präsentiert die Musikbibliothek auf einer ganzen Etage.

Im September 2009 begann der fast komplette Abbruch des Luitpoldhauses, 15 000 Kubikmeter Material mussten beseitigt werden. Das Haus, das nach dem Zweiten Weltkrieg Mitte der 1950er Jahre wieder aufgebaut und mittlerweile arg in die Jahre gekommen war, war für einen modernen Bibliotheksbetrieb nicht mehr geeignet. Dem Neubauprojekt, das von dem alten Gebäude aus dem Jahr 1911 nicht mehr viel übrig ließ, ging eine Menge Streit voraus, weil es sich um einen sensiblen Standort handelt. Nicht jeder hat sich mit der Architektur schon ausgesöhnt, aber die Akzeptanz für das Gebäude wächst. Als einen „offenen, freundlichen und sympathischen Ort“ bezeichnet Nürnbergs Kulturreferentin Julia Lehner das Haus und sie hofft, dass ihn die Bürger ebenfalls als solchen empfinden.

Die Nähe zum Multiplex-Kino Cinecittà ist Elisabeth Sträter, der Chefin der Stadtbibliothek, durchaus willkommen. Vielleicht lässt sich eines Tages die ein oder andere Brücke schlagen. Seit 24. Oktober 2012 ist die älteste städtische Bibliothek im deutschsprachigen Raum – den Beweis erbringt ein Leihschein aus dem Jahr 1370 – runderneuert wieder eröffnet. Sie steht ihren Nutzern länger als je zuvor zur Verfügung: statt 32 Stunden in der Woche jetzt 45, von 11 bis 19 Uhr werktags und an Samstagen bis 16 Uhr. Wer kommt, findet einen Ort vor, der technologisch auf dem neuesten Stand ist, nicht nur was die Bibliotheksabläufe angeht. Unsichtbare Hilfsmittel schützen die wertvollen Bestände. Wo die historischen Handschriften lagern, gibt es keine Sprinkleranlage, denn Wasser würde bei der Brandbekämpfung großen Schaden

anrichten. Man denke an die Verluste nach dem Feuer in der Anna-Amalia-Bibliothek im August 2004 in Weimar. Dort hatte das Löschwasser kaum weniger Verheerungen angerichtet als der Brand selbst. Deshalb kommt in Nürnbergs neuer Zentralbibliothek im Ernstfall eine Gaslöschanlage zum Einsatz, mit deren Hilfe das Feuer erstickt wird. Für das perfekte Raumklima sorgen Kapillarrohrmatten in den Wänden, im ganzen Haus ist eine Fußbodenheizung verlegt, für die Kühlung sorgt Grundwasser.

Viele Aufgaben im Ausleihalltag erledigen mittlerweile Maschinen, neu ist zum Beispiel der Rückgabeautomat an der Außenfassade des Gebäudes, gleich neben dem Eingang, der 24 Stunden im Einsatz ist. Aber Elisabeth Sträter legt Wert darauf, dass das Zwischenmenschliche nicht auf der Strecke bleibt. Die Bibliothek soll ein Ort der Kommunikation bleiben und nicht zum stummen Aufenthaltsort für Leser und Lerner werden. Wer einen Ansprechpartner braucht oder wünscht, soll ihn auch finden. Deshalb ist im Eingangsbereich eine Rezeption untergebracht, an der alle Informationen und Hilfestellungen erhältlich sind. „Wie im Hotel, es wird immer jemand da sein“, sagt Elisabeth Sträter. 90 Mitarbeiter sind in der Zentralbibliothek beschäftigt.

Im Erdgeschoss befindet sich, direkt an der Fensterfront, die neue Lernwelt (siehe Interview auf Seite 20). Wer mit dem Fahrstuhl eine Etage nach oben fährt oder die Treppe nimmt, erreicht Ebene 1 und damit die größte Abteilung der neuen Zentralbibliothek: Hier sind die Belletristik mit mehr als 36 000 Werken, die Fremdsprachen und der klimatisierte



Lesesaal untergebracht, wo historisch Interessierte die wertvollen Stücke aus den Magazinen bei gedämpfter Beleuchtung studieren können: Handschriften, Inkunabeln, alte Drucke. Ansonsten sind die Säle in den oberen vier Geschossen von natürlichem Licht erfüllt. „Uns ist eine hohe Aufenthaltsqualität wichtig“, sagt die Hausherrin. Dazu sollen auch die Möbel beitragen – gemütlich, farbenfroh, beweglich. Auch die Bücherregale sind mobil, für Veranstaltungen lassen sie sich auch mal zur Seite rollen. Und wer mag, kann sich in die „Hörbar“ zurückziehen und dort lauschen statt lesen.

Vom Luitpoldhaus hinüber zum Katharinenkloster – hier ist wie schon zuvor die Sachliteratur untergebracht – gibt es zwei Übergänge, vom Erdgeschoss und vom ersten Stock aus. „Weil wir uns auf verschiedenen Ebenen befinden, war es schwierig, ein übersichtliches Leitsystem zu entwickeln“, sagt Elisabeth Sträter. „Aber ich glaube, es ist uns gelungen.“ Der Orientierung dienen nicht nur Zahlen und Buchstaben, sondern auch Farben. Das komplette Haus ist behindertengerecht ausgebaut, auch der neue Rückgabeautomat kann vom Rollstuhl aus bedient werden. In jedem Stockwerk gibt es Toiletten, in der Jungen Bibliothek einen Getränkeautomaten und nach wie vor existiert das Zeitungscafé Hermann Kesten, wo es sich draußen im Garten wie drinnen romantisch speisen und schmökern lässt.

Auf Ebene 2 im neuen Luitpoldhaus befindet sich die Musikbibliothek, Nordbayerns größte, die bislang am Königstorgraben untergebracht war. „Sie profitiert am meisten von dem Umbau“, sagt Elisa-

beth Sträter: „Vorher wussten ja nur Experten, wo sie sich eigentlich befindet.“ So haben auch Noten, CDs, DVDs, Sachbücher und Zeitschriften aus der Welt des Klangs eine neue Heimat gefunden. Eines der wohl schönsten Orte haben in dem neuen Haus die Kinder bekommen: Sie finden alles, was sie brauchen, in der dritten Etage und haben, wenn sie ihre Näschen nicht gerade in ein Buch stecken, eine herrliche Aussicht auf die Burg. Sie sitzen auf bunten Stühlen und Kissen, auf einer Leseinsel oder auf einer kleinen Tribüne, wenn eine Vorlesestunde stattfindet. Den Jugendlichen hat man auf derselben Etage einen eigenen Bereich geschaffen: Wer mag als Teenager schon bei den Kleinen untergebracht sein. Nun haben die Großen ihre Ruhe und ihre Medien ganz für sich, denn natürlich sind ihre Nutzungsgewohnheiten andere als die ihrer Eltern. Deshalb gibt es Spielkonsolen, Internetzugänge und W-Lan.

Wer übrigens glaubt, dass etwa ein Schmöcker von Johannes Mario Simmel der Quoten-Renner ist, der irrt: Die Liste führen zwei Manga-Comicreihen an: „Secret Girl“ und „Lebe Deine Liebe“. Zu den 710 000 Medien, die die Bibliothek derzeit für ihre Nutzer bereithält, kommt 2013 auch noch ein virtuelles Angebot. Dann wird die „Onleihe“ eingeführt, die es in den großen Bibliotheken anderer Städte längst gibt. Wer sich nicht auf den Weg zum Gewerbemuseumsplatz machen möchte, kann sich per Internet Bücher ausleihen und auf ein mobiles Endgerät laden.

Gabi Eisenack

Moderne Technik wie die Sortieranlage sorgt dafür, dass alle Medien rasch wieder bereit zur Ausleihe in den Regalen stehen.

Ein Umbau, der ein Neubau ist

Die Planungen für den Umbau des Luitpoldhauses zu einer zentralen Stadtbibliothek, die auch die Magazinbestände, die historischen Sammlungen und die Musikbibliothek in sich vereint, gehen schon auf das Jahr 1989 zurück. Dass bis zur Realisierung der neuen Stadtbibliothek 23 Jahre vergangen sind, liegt nicht nur am Geldmangel der Stadt: Der Planungsprozess hatte keine klare Struktur und es tauchten immer wieder Probleme auf, weil der Stadtrat frühzeitig Bindungen eingegangen war, die im Fortgang zu Behinderungen wurden.

Der Stadtrat beschloss im März 1999 einen Ringtausch: Die Hochschule für Musik zieht in einen Teil des Sebastianspitals am Wöhrder See, danach wird das frühere Konservatorium saniert und für den Interimsbetrieb der Stadtbibliothek umgebaut. Anschließend kann das Luitpoldhaus umgebaut werden. Nach Fertigstellung der Zentralbibliothek sollte das Pellerhaus, das von der Stadtbibliothek nicht mehr benötigt wird, für den endgültigen Standort der Musikhochschule umgebaut werden. Doch Provisorien leben oftmals länger: Die Musikhochschule bleibt an ihrem Interimsstandort am Wöhrder See. Für das Pellerhaus gibt es derzeit noch keine neue Nutzung.

Schon 1999 unterzeichnete die Stadt mit Wolfram Weber, Besitzer und Betreiber des Cinecittà, Verträge über die Nutzung der Magazine am Gewerbemuseumsplatz, die er für die Stadtbibliothek miterrichtete. Eine grundsätzliche Neuplanung war danach nicht mehr möglich. Da die Entscheidung, das Luitpoldhaus auszubauen, nur aufgrund einer Machbarkeitsstudie des Hochbauamts und ohne eine differenzierte architektonische Betrachtung oder einen Architektenwettbewerb getroffen wurde, kam es nach 1999 zu intensiven Diskussionen über die Gestaltung: Die Abstandsflächen zur Nürnberger Akademie mussten aufgehoben werden, um das Luitpoldhaus um zwei Stockwerke aufstocken zu können. Der Eingangsbereich gegenüber dem

Wespennest blieb dagegen niedrig, weil die Anlieger der Aufhebung der Abstandsflächen nicht zustimmten. Im April 2006 erhielt das Architekturbüro Kappler den Auftrag, die Planungen zu übernehmen, das Hochbauamt zog sich zurück. 2007 und 2008 präsentierten die Architekten die überarbeiteten Pläne. Gestritten wurde über die Verteilung der Baumassen, die aufgestockte Bibliothek sollte sich von der Burgfreierung aus in das Stadtbild einfügen. Eine zusätzliche Schwierigkeit bestand darin, dass die Baumassen nicht in Richtung Katharinenruine verschoben werden durften.

Im Juli 2008 stellte dann das Architekturbüro Kappler im Baukunstbeirat den überarbeiteten Entwurf vor. Erst ab Mai 2009 wurde der Umbau öffentlich diskutiert. Zu dominant erschien manchen Experten der Entwurf des mächtigen Riegelbaus, 21 Meter hoch und 16 Meter breit. Der Denkmalschutz bemängelte, dass die drei Teile des Baukörpers keine Einheit bilden. Die Altstadtfreunde lehnten vehement die Westfassade mit der nach außen gelegten, markanten Pfosten-Riegel-Fassade als „Schuh-schachtel-Architektur“ ab. Der Verein forderte eine Neuplanung mit Satteldach. Eine solche Dachform hätte aber das umfangreiche Raumprogramm nicht aufnehmen können. Am 11. November 2009 erhielt der Kappler-Entwurf die Baugenehmigung: Eine Neuplanung hätte wahrscheinlich den Verlust von 8,8 Millionen Euro an Fördergeldern bedeutet.

Nun ist das Projekt vollendet – 4 550 Kubikmeter Beton wurden verbaut, 700 Tonnen Stahl, 1 150 Kubikmeter Glas. Der Umbau des Luitpoldhauses, der im Grunde ein Neubau ist, sollte zunächst knapp unter 25 Millionen Euro kosten und im Dezember 2011 fertig sein. Angesichts der schwierigen Rohbauarbeiten und Massenmehrungen während der Bauzeit stiegen die Kosten auf rund 30 Millionen Euro.

André Fischer

Zahlen und Fakten

Im Jahr **2011** hat die Stadtbibliothek am Gewerbemuseumsplatz **1 512 088 elektronische Medien und Bücher** an **25 479 Nutzer** verliehen. **393 022 Kunden** suchten die Einrichtungen der Stadtbibliothek auf. In diesen Zahlen sind die Stadtteil- und Schulbibliotheken nicht enthalten. Der **Medienbestand**, das sind **Bücher und elektronische Medien**, liegt bei **710 412**. Daneben gab es **2011** in der Stadtbibliothek **91 Veranstaltungen**, **134 Führungen** und **51 Klassenbesuche**. Der Neubau enthält auch Bestände, die bislang im Pellerhaus und in der Musikbibliothek ausgelagert waren. Dazu gehören die Handschriftensammlung und die historischen Bestände in den Magazinen. Es stehen **5 207 Quadratmeter** an **Nutzfläche** zur Verfügung.



Das Luitpoldhaus ist um zwei Stockwerke gewachsen. Der flache Baukörper verbindet das generalsanierte Gebäude mit dem Katharinenkloster.

Die neuen Räume bieten genug Platz zum Schmökern. An der zentralen Rezeption können sich die Bibliotheksbesucherinnen und -besucher beraten lassen.



„Mit elektronischen Medien erreichen wir neue Zielgruppen“



Elisabeth Sträter in ihrem Büro in der obersten Etage des Luitpoldhauses, das einen Ausblick auf die Kaiserburg bietet.

Die Diplom-Bibliothekarin Elisabeth Sträter ist seit 1. Februar 2011 Direktorin der Stadtbibliothek im Bildungscampus der Stadt Nürnberg. Zwischen 1988 und 2000 leitete sie die Stadtbibliotheken in Syke und Munster, von 2000 bis Januar 2011 war sie stellvertretende Leiterin der Stadtbibliothek Reutlingen.

Welche Neuerungen gibt es für die Nutzer bei der Ausleihe?

Sträter: Die wichtigste Neuerung ist, dass die Kunden seit der Neueröffnung alles unter einem Dach finden: die ehemalige Zentralbibliothek, die Musikbibliothek und die Altbestände der Bibliothek am Egidienberg. Zudem finden die Kunden neue Technologien vor. Medien werden über die RFID-Technologie verbucht, das ist die Radio-Frequenz-Identifikationstechnologie. Medien werden dabei über elektromagnetische Wellen identifiziert und registriert.

Wie lange reichen die neuen Magazinräume?

Sträter: Sie sind auf einen Zuwachs für die nächsten 20 Jahre angelegt.

Wird das Buch in den nächsten Jahren sukzessive von den elektronischen Datenträgern verdrängt?

Sträter: Ein ganz klares Nein. Wir werden in den nächsten Jahren verstärkt elektronische Datenträger anbieten und wir werden die Online-Ausleihe starten. Ich sehe aber die elektronischen Medien als Zusatzangebot für die Printmedien. Wir müssen beides anbieten. Mit den elektronischen Medien erreichen wir auch andere Zielgruppen.

Ist es nicht zunehmend unpraktisch, ein Buch auszuleihen?

Sträter: Viele möchten auch künftig das haptische Erlebnis mit einem Buch haben: den Roman, den sie im Bett, auf der Couch oder am Strand lesen können. Wer mit den öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs ist, sieht, dass das E-Book seine Zukunft hat. Das ist aber auch Geschmackssache.

Warum sind der Kinder- und Jugendbereich in der neuen Stadtbibliothek getrennt?

Sträter: Nach meiner Erfahrung wird eine gemein-

same Kinder- und Jugendbibliothek von Jugendlichen nicht angenommen. Die Jugendlichen haben deshalb im Luitpoldhaus einen eigenen Raum mit einem eigenen Fachteam bekommen. Erfahrungen in Hamburg und Dresden haben gezeigt, dass eine Jugendbibliothek mit solchen Voraussetzungen sehr gut läuft. Sie wird dann zur Freizeitbibliothek.

Was verbirgt sich denn hinter dem Begriff „Lernwelt“, mit dem die Nutzer gleich am Eingang zur neuen Bibliothek konfrontiert werden?

Sträter: So haben wir unser Lernzentrum in der Zentralbibliothek getauft. Es ist ein wichtiges Bindeglied zwischen Stadtbibliothek und Bildungszentrum. Wir müssen dafür sorgen, dass auch der Bildungscampus mit Leben erfüllt wird. Das Lernzentrum wird von Stadtbibliothek und Bildungszentrum gemeinsam betrieben. Mit der Lernwelt werden wir gemeinsam Kurse anbieten. Wir haben einige Mitarbeiter zu Lernberatern ausgebildet.

Es gibt wechselnde Trends bei Büchern. Dann würde auch die Anschaffung von 20 Stück pro Band nicht genügen, weil die Nachfrage so groß ist. Wie gehen Sie damit um? Trends wechseln schnell und solche Bücher sind dann teure Ladenhüter.

Sträter: Wir schauen schon, dass wir die Bestseller staffeln. Wir kaufen aber keine 30 Exemplare von einem Buch. Wir haben Erfahrungswerte, wie oft Bestseller ausgeliehen werden, und danach richten wir uns. Kunden müssen dann eben manchmal län-

ger darauf warten oder aber sie bestellen vor.

Wie müsste der Etat der Stadtbibliothek aussehen, damit die Wünsche der Nutzer befriedigt werden können?

Sträter: Wenn wir 850 000 Euro im Jahr für die Beschaffung von Medien hätten, dann könnten wir die angepeilte Erneuerungsquote von zehn Prozent erreichen. In diesem Jahr sind es 600 000 und 2013 voraussichtlich 650 000. Das reicht aber bei Weitem nicht aus. Dadurch, dass der Etat seit vier Jahren schon deutlich zu niedrig war, ist der Medienbestand überaltert. Um solche Lücken zu stopfen, reichen auch 850 000 Euro nicht aus. Ich wäre aber schon froh, wenn wir diesen Betrag irgendwann einmal erreichen.

Wie viele Kunden kommen pro Tag zur Stadtbibliothek und mit wie vielen neuen Nutzern rechnen Sie?

Sträter: Im vergangenen Jahr hatten wir durchschnittlich knapp 1 500 Besucher am Tag; die durchschnittlichen Entleihungen lagen bei 5 300 am Tag. Wir wären mit einem Plus von 15 Prozent bei den Besuchern zufrieden. Die Erfahrungen mit neu gebauten Bibliotheken in anderen Städten sind sehr unterschiedlich – der Anstieg der Nutzerzahlen reichte von zehn bis 40 Prozent. In Nürnberg ist die Nutzungsquote aber schon sehr gut.

Interview: André Fischer



Trotz der maschinellen Abwicklung vieler Arbeitsschritte kommt die persönliche Beratung nicht zu kurz (links).

Wer das Deutsche Biographische Archiv auf Mikroplanfilmen einsehen möchte, wird im Lesesaal fündig.

